

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 70 Pfg., durch die
Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Delfenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Heßloch, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 13

Donnerstag den 30. Januar 1919.

19. Jahrgang.

Wahnsinn.

In Berlin folgt ein Streit dem andern. Die Arbeiter streikten und die Gasthäuser blieben geschlossen; die Straßenbahnen streikten, die Angestellten der Hoch- und Untergrundbahn streikten und Hunderttausende wußten nicht, wie sie zu und von ihrer Arbeitsstätte gelangen konnten; endlich streikten die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke und die Folge war, daß bei Eintritt der Dunkelheit die Miesestadt lichtlos war, daß infolgedessen auch nur bei hellem Tag gearbeitet werden konnte, daß wieder die Straßenbahnen nicht verkehrten, daß die an sich schon bedauerlich große öffentliche Unsicherheit noch zunahm und Berlin noch ärger in Verruf kommt, als es schon ist. Aber es ist leider nicht Berlin allein, wo bis zum Blödsinn gesteigerter Unverstand sich breitet, aus allen Ecken und Enden des Reiches kommen Nachrichten, daß Arbeiter ungeheuerliche Forderungen in Lohn stellen und die Arbeit hinwerfen, wenn ihren Wünschen nicht unversehrt Rechnung getragen wird. Ein Fieber des Wahnsinns scheint weite Kreise der deutschen Arbeiterschaft erfaßt zu haben; es nimmt ihnen den klaren Blick und die Besonnenheit, auf die sich unsere deutschen Arbeiter früher etwas zugute tun konnten; es läßt sie den starken Vau ihrer gewerkschaftlichen Organisation für die sie früher kein Opfer scheuten, leichfertig schieben und zertrümmern. Die Sucht des Kriegsgewinns ist über weite Schichten der deutschen Arbeiterschaft gekommen, das anstehende Beispiel hat vergiftend gewirkt und viele Arbeiter glauben, nach dem verlorenen Krieg noch erlassen zu können, was in der Hoffnung auf einen guten Ausgang des Krieges eine kurzfristige Wirtschaftspolitik kapitalistischer Profitgier zugefunden hat. Aber ist es nicht heller Wahnsinn wenn deutsche Arbeiter nach dem völligen Niederbruch unseres Wirtschaftslebens ihm nun auch die allerletzte Möglichkeit des Wiederauflebens nehmen wollen? Ist es nicht eine unverzeihliche Torheit, ein unsägliches Verbrechen am ganzen deutschen Volke, wenn deutsche Arbeiter jetzt alles tun, um nicht nur ein Herabdrücken der unsinnig hohen Preise für all unsere Gebrauchsgüter zu verhindern, sondern alle Preise noch weiter ins Unfassbare zu steigern?

Ihrer staatsbürgerlichen Bildung und Reife stellen die Arbeiter die ihre Lohnforderungen heute nicht hoch genug emporschrauben können, das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Denn das muß sich auch der in volkswirtschaftlichen Dingen völlig Unberaubte sagen, daß die Preise für Erzeugnisse niemals heruntergehen können, wenn die Herstellungskosten immerzu erhöht werden; je höheren Lohn die Straßenbahnverwalter verlangen, um so teurer werden die Fahrpreise, und je mehr die Arbeiter der Elektrizitätswerke fordern, um so teurer wird das Licht; je kostspieliger die Förderung der Kohle durch die hohen Löhne der Bergarbeiter wird, um so teurer wird auch der Hausbrand, das Fahren mit der Eisenbahn jedes Erzeugnis aller Industrien, die auf den Verbrauch von Kohle angewiesen sind. Ein volkswirtschaftlicher Organismus ist ein so feines Ding, daß der ganze Organismus es spürt und in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn an einer Stelle seine Funktion nicht glatt vor sich geht. Viel wichtiger, als stets höhere Löhne zu fordern wäre heute, auf die Regierung und alle in Frage kommenden Institutionen einen starken Druck auszuüben, damit die unsinnig hohen Preise für nahezu alle Bedarfsgegenstände auf ein erträgliches und angemessenes Niveau zurückgeführt werden. Die Lohnpolitik, die jetzt von den Arbeitern in weitem Umfang getrieben wird, bewirkt nur das Gegenteil, sie treibt alle Preise zu schwindelhafter Höhe. Und wenn wir die Hoffnung gehabt haben, die Kriegsgewinne und großen Kapitalisten zur Tilgung unserer ungeheuren Schuldenlast heranziehen zu können, so vernichtet sich diese von Tag zu Tag mehr, je größer der Umfang wird, indem sie in die Taschen der Arbeiter abfließen. Aus dem Lohne der Arbeiter werden wir die verkrüppelten Kriegsgewinne nicht mehr herausholen und die Felle für den Aufzug, der jetzt von vielen Arbeitern getragen wird, wird dann das ganze deutsche Volk zu zahlen haben.

Das Streikfieber in Berlin.

(b.) Der Allgemeine Verband der deutschen Bankbeamten, der gewerkschaftlich organisiert ist, hat durch den Aktionsausschuß ein Ultimatum an die Reichsbank gestellt, daß die 400 Angestellten der Bank mit der Höhe der für Februar in Aussicht gestellten Entschädigungsbeträge nicht zufrieden sind und auf ihrer ursprünglichen Forderung bestehen, nämlich 2000 Mark allen Verheirateten vor Ausbruch des Krieges im Dienst der Bank tätig gewesenem Beamten, 1500 Mark allen Unverheirateten. Für alle Angestellten wird eine Erhöhung von mindestens 100 v. H. des vor dem Kriege bezogenen Gehalts verlangt. Im Weigerungsfalle wird mit dem Streik gedroht. Die Direktion hält diese Forderungen für unangemessen. Die Schuld an dem herausgeschwungenen Stolz wird vom Verband der Direktion beigemessen, die in ihrer letzten Sitzung mit dem Betriebsangestelltenrat erörtert habe, von ihrem Standpunkt nicht abgehen zu können.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Nach einer Berliner Korrespondenz ist dem Berliner Freiwilligen-Regiment Reinhardt der Schuß der Nationalversammlung in Weimar übertragen worden. Zwei Bataillone werden bereits in den nächsten Tagen dorthin entsandt. Die Truppen sollen der Regierung für etwa notwendig werdende Maßnahmen zur Verfügung stehen.

— Seitens des Reichswirtschaftsamtes ist mitgeteilt worden, daß die gesamte wirtschaftliche Lage im Reich äußerst schlecht ist. Die schlimmsten Befürchtungen, die gehegt werden, haben sich leider erfüllt. Die Kohlenfrage ist dadurch akut geworden, daß die Arbeit jetzt noch in ganz anderem Umfang erforderlich ist, als vor dem 9. November. In der Reichshauptstadt und den anderen Großstädten wird sich der Kohlenmangel zuerst bemerkbar machen. Unsere ganze wirtschaftliche Zukunft hängt davon ab, was unsere Behörden zu erreichen vermögen. Es ist höchste Zeit, daß die Regierung in Deutschland einmal beginnt, ihren zahlreichen Anrufen und Reden Taten folgen zu lassen.

— Am Donnerstag werden die Vertreter der deutschen Freistaaten sich abermals mit dem Verfassungsentwurf Preußens befassen. Diese verbindliche Aussprache, die am Montag unterbrochen wurde, weil die Teilnehmer nach Weimar zur Ministerkonferenz reisten, dürfte eine ziemlich weitgehende Ueber einstimmung aller Beteiligten über die wesentlichen Punkte des Entwurfs Preußens ergeben. Auch scheint sich eine Mittellinie gefunden zu haben für die vielfachen Änderungsversuche der Konferenzteilnehmer. Im großen ganzen, so schreiben die „Politik-Parlamentarischen Nachrichten“, darf man annehmen, daß der Vorschlag Preußens bereits so in das durch die provisorische Verfassung konstituierte Staatenhaus gelangt wird, daß mit einer grundsätzlichen Zustimmung dieser Körperschaft zu dem umgeformten Entwurf gerechnet werden kann. Nimmt das Staatenhaus den umgeformten Entwurf Preußens an, so geht er umgehend an die Nationalversammlung, die in voller Souveränität über sein endgültiges Schicksal zu beschließen hat, d. h. das Staatenhaus hat also nur ein Mitbestimmungsrecht über die Fassung des bei der Nationalversammlung einzubringenden Entwurfs, nicht aber ein Mitbestimmungsrecht über seine endgültige Gestalt. Diese Verhandlungen werden wahrscheinlich eine geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Aus Portugal.

(*) Nach einer Lissaboner Meldung ist das neue portugiesische Kabinett wie folgt zusammengesetzt: Premierminister und gleichzeitig Unterrichtsminister: Josec Rebelo; Auswärtiges: Edgar Romig; Krieg: General Alberto Salvoira; Kolonien: Carlos Raza; Ackerbau und Nahrungsmittelversorgung: Georges Dumes; Justiz: Goncalves da Costa.

Der Waffenstillstand.

Die deutschen Kriegsgefangenen.

(b.) Nach Meldungen aus Paris ordnet ein Erlass des Kriegsausschusses an, daß deutsche Kriegsgefangene vorläufig nicht in dem wieder aufzunehmenden Gebiet beschäftigt werden sollen.

Die deutschen Handelschiffe.

Die Vertreter der deutschen Reedereien haben in Berlin mit der Reichsregierung beraten, um zu versuchen, daß die Ausführung des Waffenstillstandsabkommens über die Auslieferung der deutschen Handelschiffe geändert oder gemildert werde. Eine Abänderung der getroffenen Bestimmung hat sich jedoch nicht erreichen lassen. Die Schiffe werden bis Mitte Februar abgeliefert werden und zwar unter deutscher Befahrung. Ob diese indes ganz oder teilweise auf den Schiffen verbleiben wird, hängt von den Bestimmungen des Verandes ab, da dieser sich, wie bekannt, auch hierüber alles vorbehalten hat.

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

Einige Pariser und Londoner Blätter beschäftigen sich mit den deutschen Kolonien. Der „Petit Parisien“ wiederholt die vor einigen Tagen von anderer Seite geäußerte Meinung, daß die deutschen Kolonien im Stillen Ozean, für die es mehrere Bewerber gibt neutral werden dürften. Das „Journal“ hebt hervor, wenn die Franzosen und Briten darüber einig sein, daß die deutschen Kolonien nicht zurückgegeben werden dürfen, sondern als Entschädigung dienen sollten, so nach der in französischen amtlichen Kreisen herrschenden Ansicht die einzelnen deutschen Kolonien den inspektierenden Mächten überwiesen werden, die sich für deren Verwaltung am besten eignen.

Die Kohlennot.

Der Reichskohlenkommissar, Geheimrat Stuck, hat einem Vertreter der „Berl. Ztg.“ den Stand der Kohlenfrage eingehend geschildert. Die gegenwärtige Förderung im Ruhrgebiet beträgt zwischen 9—10 000 Tonnen gegen 34 000 Tonnen im Frieden und 24 000 Tonnen während des Krieges. Angefordert wurden zum Abtransport 3 B. 2100 Wagen, gestellt wurden 1000, die anderen 1100 fehlten. Im Januar 1918 verfügte das Ruhrkohlengebiet über eine Kohlenreserve von 3 Millionen Tonnen. Gegenwärtig ist aber hauptsächlich keine Reserve vorhanden. In Oberschlesien beträgt die tägliche Förderung 2000 Wagen gegen 14 000 im Frieden und 11 000 im Kriege. Auch hier ist die Wagengestellung nicht hinreichend. Die Reserven sind sehr gering. Sie betragen 28 000 Tonnen. Das Saar- und Hallenser Gebiet kommen nicht wesentlich in Frage. Die Eisenbahnen sind mit Kohlen sehr schlecht versorgt. Ebenso ungünstig ist die Versorgung der Elektrizitätswerke im ganzen Reich. Eine große Reihe von Ueberlandzentralen stehen still. Nicht viel besser ist es mit den Gasanstalten bestellt. Der Hausbrand ist noch leidlich. Die Elektrizitätswerke haben durchschnittlich noch für 13 Tage Kohlen.

Berlin. Angesichts des herrschenden Kohlenmangels und der ständig zurückgehenden Kohlenzufuhr ist, wie das 8-Uhr-Abendblatt erzählt, damit zu rechnen, daß Ende dieser oder Anfang nächster Woche die Lieferung von Starkstrom an die Industrie Berlins eingestellt werden muß.

Der Völkerbund.

Wie das Reutersche Büro meldet, schreibt der „Daily Telegraph“ über die Sitzung der Friedenskonferenz vom Samstag, man habe einen guten Anfang für eine Weltregelung gemacht. Man könne nicht stark genug die Dringlichkeit der Arbeiten der Konferenz betonen, und es sei zu hoffen, daß jetzt, wo man einen Beginn gemacht habe, die Regelung rasch konstatieren gehen werde. — „Daily Chronicle“ schreibt, die Annahme der Resolution Wilsons habe schon von vornherein festgestanden. Aber in einem früheren Stadium des Krieges würde das nicht der Fall gewesen sein, und man könne die Annahme der Resolution denn auch als ein großes Ereignis betrachten. Die Zukunft des Völkerbundes werde in weitgehendem Maße von der Zukunft Deutschlands, Rußlands und Polen abhängen; durch die Tätigkeit, die die Delegierten der fünf Großmächte in Paris bezüglich der mit diesen Ländern zusammenhängenden Fragen entfalten, würde der Völkerbund ebenso sehr gefördert wie durch die Beschlüsse der Konferenz. — Die „Daily News“ ist der Ansicht, daß noch nie zuvor ein für das Zusammenleben der Menschen so wichtiger Beschluß gefaßt worden sei. Er bedeute die Schaffung einer neuen Welt. — Die „Daily Mail“ schreibt, die Friedenskonferenz finde, daß die Schwierigkeiten kleiner werden, sobald man sich mit ihnen befaßt. Wenn die verschiedenen Kommissionen mit dem Vorschlag an die Arbeit herangingen, ihre Untersuchungen in zehn Tagen zu beenden, dann würden die tatsächlichen Beschlüsse der Konferenz nicht mehr fern sein.

Die Wendten.

Nach dem „Dresdner Anzeiger“ wollen die Oberlausitzer Wendten eigene Vertreter zum Friedenskongress entsenden, die gegenwärtig in Spaawellen. Sie erwarten die Bestätigung der Wendtenrepublik nunmehr durch den Kongress.

Merke! Nachrichten.

Die Sozialisierung der Bergwerke.

In einer Konferenz zur Besprechung der Vorbereitung zur Sozialisierung der Bergwerke im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet für den Kohlenbezirk Niederrhein warnte der Reichskommissar Due vor der wilden Sozialisierung. Die Sozialisierung sei eine Volksfrage, die nur von einer allgemeinen Volksvertretung auf gesetzlichem Wege durchgeführt werden könne. Dabei müsse man zunächst die Verhandlungen mit dem Verband abwarten. Die Zeichen äte sollten nicht die Leitung der Betriebe übernehmen, sondern sie seien nur zur Kontrolle da. Vor allem sei es die Pflicht der Beheratete, die Arbeiter darüber aufzuklären, daß die Sozialisierung nicht Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit bedeute, sondern daß sie vorübergehend sogar eine Verschlechterung der Arbeitslöhne bringen werde. Es sei notwendig, auf einen Abbau der Löhne hinzuwirken.

Revision der Kongoakte.

(b.) Brüsseler Blätter melden, daß Belgien im Hinblick auf Frankreich und England eine Revision der Berliner Akte (Kongokonferenz)

Kleine Meldungen.

Paris. Caillaux wird wahrscheinlich unter Befehl seines Verteidigers Moutet, zum erstenmal am Donnerstag von dem Präsidenten der Untersuchungskommission, Petes, vernommen werden.

London. Nach einer Mitteilung des Kriegsamt werden täglich 30 000 Mann demobilisiert. Diese Ziffer wird demnächst auf täglich 40 000 gesteigert.

Amsterdam. Aus den Niederlanden kommt nachstehende zuverlässige Nachricht: Nachdem die holländische Regierung alle einschlägigen Fragen eingehend erwogen hat, will sie folgenden Vorschlag machen: Der französische Kaiser soll lebenslanglich auf eine der kleinsten Inseln Holländisch-Indiens verbracht und unter ständiger Bewachung Hollands, Frankreichs und Englands bleiben. Der Kronprinz soll ein ähnliches Geschick haben, wie es seinem Vater zugebracht ist.

Aus dem besetzten Gebiet.

Mainz, 29. Jan. (vom Wein.) Das bisher völlig lahm gelegte Weingeschäft fängt an, sich wieder langsam zu heben. Für die Neubelastung kommen mancherlei Umstände in Betracht. Von besonderer Bedeutung ist hierin die von der französischen Militärbehörde in nächste Aussicht gestellte Aufhebung des Ausfuhrverbotes nach dem rechten Rheinufer. Die Händler, die bisher, namentlich mit den neuen Weinen (1918er) sehr zurückhielten, wagen jetzt eher wieder Kaufabschlüsse. Als neuer Käufer ist jetzt auch bereits da und dort die französische Besatzung aufgetreten. Die nachfolgende Folge dieser wieder etwas belebteren Nachfrage war ein sofortiges Anziehen der sehr gesunkenen Preise. In Schwabenheim zahlen die Franzosen für mehrere gekaufte Stüd 1918er den bisher selten gebotenen Preis von 3500 Mark pro Stüd Weißwein. In Ober-Ingelheim wurden durch die dortige Winzergenossenschaft 12 Stüd zu je 3000 Mark verkauft. Vor 2-3 Wochen sind für solche Weine kaum mehr als 2400-2800 Mark geboten worden. Als Käufer kommen zurzeit hauptsächlich die Weinwirte in Betracht, die jetzt wieder massenhaft die geschlossenen Betriebe eröffnen und bei möglichem Gewinnabschluss verkaufen, einen starken Zupruch haben. Der Großhandel verhält sich noch mehr abwartend, obwohl auch hier eine Wendung zum Besseren unverkennbar ist. Der 1918er entwickelt sich übrigens entschieden besser, als man im Herbst erhoffen konnte.

Düsseldorf, 29. Jan. (Lebensmittel-Versorgung des Rheinlandes.) Staatssekretär Erzberger hat auf die Drängung der Arbeitgeberverbände der rheinischen Eisen- und Stahlindustrie geantwortet: Einführung von Lebensmitteln erfolgt, sobald Deutschland Handelschiffe zur Verfügung gestellt hat. 450 000 Tonnen Handelschiffraum sind vorgesehen der Entente zur Verfügung gestellt worden. Gehe mit Ihnen einig, daß baldige Lebensmittellieferung die Ordnung in den Industriegebieten herbeiführen wird. Um Lebensmittel zu erhalten, ist aber Arbeit notwendig, da die Entente keine Kredite gewährt und die deutschen Guthaben nahezu erschöpft sind. Bitte dringend, den Arbeitern zu sagen, daß Brot und Fett reichlich vorhanden und zur Verfügung gestellt werden, sobald sie weiter arbeiten.

Kleine Chronik.

Eisenbahner-Forderung. Eine in Mannheim abgehaltene Eisenbahner-Versammlung, an der 500 Personen aus Baden teilnahmen, verlangt in einer Entschließung eine weitere Teuerungszulage von 500 Mark. Der Regierung wird eine Frist bis zum 31. Januar gesetzt. Bei Ablehnung der Forderung soll mit allen Mitteln versucht werden, diese durchzusetzen. Eine zweite Entschließung befaßt sich mit der Schaffung von Reichseisenbahnen.

Aus Eiferjucht. Die 29 Jahre alte Ehefrau des Betonmeisters Bölling in Dortmund wurde mit durchschnittenem Hals in ihrer Wohnung aufgefunden. Unter dem Verdacht, den Mord auszuführen zu haben.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

54) (Nachdruck verboten.)

„Ich danke dir, daß du mir das sagst, mein Henning, — denn ich kann ein wenig Aufmunterung gebrauchen. Denn sieh, ich sehe Josta mit einem etwas zaghaften Empfinden gegenüber, weil ich weiß, sie sieht in mir nur den guten alten Onkel Rainer. Und da komme ich mir zuweilen so alt vor — so alt, daß ich dich gestern glühend um deine Jugend beneidete. Wäre ich zehn Jahre jünger — ich wüßte nicht, was ich darum gäbe. Lache mir nur aus, mein lieber Junge! Wenn man in meinem Alter noch einmal von der Liebe gepackt wird, dann ist es besonders schlimm! Henning packte des Bruders Hand und presste sie zwischen seinen.

„Zum Lachen finde ich das nicht, Rainer. Josta ist ein so liebenswertes Geschöpf. Ich kann dich verstehen. Aber auch du bist geschaffen, um geliebt zu werden, und nur darüber muß ich lachen, daß du dir zu alt vorkommst. Ich wünsche dir heute noch einmal von ganzem Herzen Glück. Du und Josta — ihr seid einander wert, und es kann gar nicht anders sein, als daß sie dich lieben muß. Sie wird es schon verlernen, in dir den Onkel Rainer zu sehen.“

So sagte er bewegt, und in seinem Herzen war der ehrliche Wunsch, daß Rainer und Josta miteinander glücklich werden möchten. Daß ihm dabei zu gute war, als gäbe es plötzlich kein Glück mehr für ihn selbst auf der Welt, ließ er sich nicht merken, damit wollte er schon fertig werden, glaubte er.

Graf Rainer machten aber die Worte seines Bruders froh und glücklich. Sie nahmen ihm einen leisen Druck von der Seele, der ihn seit dem Abend vorher ein wenig gequält hatte, ohne daß er sich recht klar darüber geworden war. Er glaubte jetzt, es sei nichts gewesen als der Reiz auf des Bruders Jugend. Und nun er sich das vom Herzen gesprochen hatte, wurde er wieder ruhig.

Und Henning?

Wurde die Schwägerin verbannt, die ein Genandtes abgelegt hat. Der Tat liegt Eiferjucht zugrunde.

Zum Gedächtnis Liebhechts und Rosa Luxemburgs veranstalteten in Bochum die Spartakisten einen Umzug mit Musik, an dem sich etwa 500 Personen beider Geschlechter aus Bochum, Herne und den Nachbarorten beteiligten. Im Zuge wurden Schilde getragen mit Aufschriften wie: „Nieder mit der Militärkamarilla“, „Heraus mit der Leiche Rosa Luxemburgs!“, „Ein Fluch den Mördern!“, „Wo bleibt Ledebour?“, „Tutet euch!“ u. s. w. Während des Umzuges wehte die rote Fahne auf dem Rathaus auf Halbmast.

Streik. Die Belegschaft der Zeche „Sachsen“ bei Hamm i. W. trat in den Ausstand wegen der Wahl von Arbeiter-Räten.

Spartakus in Wilhelmshaven. Das Feuergefecht in der Nacht zum Dienstag, bei dem auf beiden Seiten Maschinengewehre und Artillerie in Tätigkeit traten, währte von abends 10 Uhr bis 2 Uhr nachts. Bei dem Landesdirektorium des Freistaates Oldenburg lief im Laufe des Vormittags die Meldung ein, daß die Spartakisten nach Kampf überwältigt worden seien. Diese Nachricht schien sich indessen nicht zu bestätigen. Von anderer Seite wurde mitgeteilt, daß am Dienstag Morgen die Kämpfe erneut ausbrachen. Die Stellung der Spartakisten hat sich dadurch verstärkt, daß sie großen Zuzug von den Bergarbeitern bekommen haben. Wie verstanden, sind bei den Kämpfen 25 Tote zu verzeichnen gewesen. Die Fernsprecheinrichtungen in Wilhelmshaven sind zerschossen worden, der Bahnverkehr steht. Aus diesen Gründen ist es bis jetzt vollkommen unmöglich, ein genaues Bild über die Lage in Wilhelmshaven und Barel zu erhalten.

Luftdienst. Einer Meldung aus Brüssel zufolge besteht seit dem 20. Januar zwischen Brüssel und der Rheinprovinz ein täglicher Luftschiff-Postdienst, der von der Fliegerabteilung der 6. französischen Armee eingerichtet worden ist.

Lokales und Allgemeines.

Angestelltenversicherung. Man schreibt: Man begegnet vielfach der Auffassung, daß die Beiträge zur Angestelltenversicherung nun nicht mehr zu zahlen seien, weil die Ueberweisung derselben eben nicht möglich und dergleichen mehr. Demgegenüber sei festgestellt, daß die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge unberührt weiter besteht, auch die Postanstalten die betreffenden Zahlungen weiterleiten. — Die Beiträge an Heilversicherung haben im verflossenen Jahre die weitaus höchste Zahl erreicht (bis Ende Oktober 29 167), außerdem die seit Anfang 1918 durch den Ortsausschuß eingereichten Anträge auf: Hinterbliebenenrenten, Ruhegeld wegen Berufsunfähigkeit, Altersruhegeld und Abfindung sachliche Erledigung.

Jahrgang 1899 einschließlich der Einkreisländer muß vorläufig im Heere verbleiben.

Beschlagnahme der Seide aufgehoben. Seit dem 22. Januar 1919 gilt, nach einer Verordnung des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisierung, die Beschlagnahme vom 31. Januar 1917 betreffend Beschlagnahme und Beschlagnahme von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art als außer Kraft gesetzt.

Das Reifezeugnis für Kriegsteilnehmer. Das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat auf die Anfrage eines Studienrates nach der Verfügung, wodurch den Kriegsteilnehmern, die bis Ostern 1916 die reguläre Vernehmung nach Unterprima erlangt haben und bis zum Schluß des Krieges im Heeresdienst standen bzw. als Kriegsschädigte entlassen wurden, das Reifezeugnis ohne Ablegung einer Prüfung ausgedrückt werden soll, folgendes geantwortet: „Der Erlaß bezüglich der Zuerkennung des Reifezeugnisses ohne Prüfung findet noch keine Anwendung, da die Bundesstaaten noch nicht zugeteilt haben.“ Eine endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit, die durch die Antwort des Kultusministeriums keineswegs geklärt ist, ist dringend zu wünschen, damit die betreffenden jungen Leute endlich wissen, woran sie sind und danach ihr Studium einrichten können.

Der nahm tapfer sein Herz in beide Hände und sagte sich energisch, das, was gestern so plötzlich für Josta in seinem Herzen aufgewacht war, müsse in ruhige, vernünftige Bahnen gelenkt werden. Er wollte es lernen, Josta ruhig zu begegnen, und redete sich ein, er sei gestern nur so erregt gewesen, weil ihn Jostas Anblick so völlig überrascht hatte. Beim Anblick ihrer Schönheit war eben sein heißes Blut ein wenig rebellisch geworden. Das mußte sich geben, er wollte es mit aller Energie. Und er wußte heute, in dieser Stunde ganz sicher, daß sich sein Gefühl für Josta zu einer ruhigen brüderlichen Zärtlichkeit abklären würde. Er mußte nur erst wieder ins Gleichgewicht kommen. Dieser ehrliche, feste Voratz gab Henning vorläufig seine Ruhe wieder. Die Brüder nahmen nun in bester Eintracht ihr Frühstück ein.

Danach unternahmen sie eine gemeinsame Ausfahrt, bis zur Hasanerie. Auf dem Wege dahin begegneten ihnen viele Equipagen und auch einige Hofwagen. Auch der Herzog und die Herzogin fuhren an ihnen vorüber und erwiderten sehr freundlich den ehrerbietigen Gruß der beiden Brüder.

Draußen im Wald bei der Hasanerie stiegen sie aus und gingen ein Stück Weges zu Fuß. Und da begegneten sie dem Minister, der einen kurzen Spaziergang machte.

Er berichtete lächelnd, daß im Jungfernschlößchen kein Mensch für ihn Zeit gehabt hätte, um ihn auf dieser seltenen Spazierfahrt zu begleiten. Tante Marie sei angekommen, und sie und Josta hätten alle Hände voll zu tun.

Nach einem halben Stündchen kehrten die drei Herren zu ihren bei der Hasanerie haltenden Wagen zurück und fuhren nach Hause.

Gräfin Gerlinde sahen die Brüder erst bei der Mittagstafel im Palais Ramberg. Der Ramberger Hof und die nötige Dienerschaft waren für zwei Tage nach Palais Ramberg übergestellt, da im Palais meist nur der Kastellan und einige Domestiken, die für die Instandhaltung des Palais nötig waren, angestellt waren.

Die Gräfin zeigte sich äußerst heiter und lebenslustig. Sie hatte seit gestern Abend eine leise

Bekanntmachungen.

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche wird der neubestellte Süßstoff verausgabt. Kleingeld ist mitzubringen.

Bierstadt, den 29. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Kollentarten Nr. 661 lautend auf den Namen Heinrich Faust, sowie Nr. 701 lautend auf den Namen Arnold Himmighofen sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt.

Bierstadt, den 29. Januar 1919.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Kleider und Schuhe

auch reparaturbedürft. kauft höchstzahl.
Eudwig, Wiesbaden, Mauritiusstr. 6.

Trauerhüte Trauerschleier Trauerflöre

grösste Auswahl billigste Preise

Modehaus Ullmann

Wiesbaden, Kirchgasse 21 Telefon 2972.

Schnellsohlerei

Wiesbad., Schwalbacher Str. 23

Reparaturen sofort und billig. — In Kernleder.

Ein fast neuer Handwagen

zu verkaufen. Näheres
Rathausstraße 34, 1. Stock

Jung. zuberl. Mädchen
aus gut. Familie gesucht z.
Spazierengehen m. 2 st.
Knd. v. 9-13 u 3-4 Uhr.

Bierstadt, Wilhelmstr. 29.

Läuse

neben Brut
beseitigt sofort
Tentawasser
Nr. 1 und 1.85

Drogerie
Arthur Lehmann,

— Bierstadt, —
Wiesbadenerstraße 4, Ecke

Lampen, Karbid

sowie Batterien eingetrof-
fen. **Trangott Klaus,**

Wiesbaden, Bleichstr. 15,
Telephon 4806.

Sprungrahme

zu verkaufen. **Wüst,**
Tapezierer, Honiggasse 17,

6000 Mark

sofort oder später auf 1.
Hypothek auszuleihen. An-
fragen sind unter M. an
die Geschäftsstelle dieses
Blattes zu richten.

Hoffnung, daß ihre Wünsche Josta und Rainer zu trennen oder zum mindesten ihr Glück zu verhindern, sich erfüllen lassen würden. Und sie sah in Graf Henning einen Bundesgenossen.

Dies Bewußtsein ließ sie ihre Antipathie gegen Graf Henning vergessen. Sie hatte heute nicht den etwas überlegenen spöttisch neidenden Ton ihm gegenüber, sondern zeigte sich ihm in beständiger Liebenswürdigkeit, die sie so bezaubernd machen konnte, wenn es ihr darauf ankam.

Graf Henning war ganz erstaunt und konnte nun verstehen, daß Rainer die Gräfin so sehr bewunderte und von ihrer Lebenswürdigkeit überzeugt war. Aber auch jetzt verließ ihn das Gefühl nicht, daß etwas Unwahres, Kaltes in ihr war, und daß man ihr nicht unbedingt vertrauen konnte.

Trotzdem verließ das Wahl zu dreien sehr angenehm und heiter. Die Gräfin zeigte sich als Meisterin eleganter, geistvoller Plauderei und sprach außerdem in entzückten Worten von Josta.

Wagen auf Wagen fuhr am Jungfernschlößchen vor, und eine außerlesene Festgesellschaft sammelte sich in den hell erleuchteten Repräsentationsräumen desselben.

Neben Excellenz von Waldbow stand nahe der hohen Flügeltür eine stattliche Dame mit weißem Haar und einem frischen, sympathischen Gesicht. Das war die verwitwete Freiin von Seydlitz, die Aupine seiner verstorbenen Gemahlin, die in Zukunft dem Haushalt des Ministers vorstehen sollte.

Sie machte in würdiger Weise die Honneurs und sah in ihrem schlichten, schwarzen Seidenkleid, mit dem Kreuz der Stiftsdamen von St. Annen dekoriert, sehr vornehm aus.

Unweit der beiden Herrschaften stand das Brautpaar. Graf Rainers schlanke, aristokratische Erscheinung kam in dem eleganten, tadellos sitzenden Frack vorzüglich zur Geltung. Sein energisches, interessantes Gesicht mit den warmblühenden Augen zog aller Blicke auf sich.

(Fortsetzung folgt.)